



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Dringen und draußen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Drinnen und draußen

**Grenzland Helgoland.** Helgoland Grenzland. Als der Krieg kam, legte er mit einem Federstrich die dritthalb Tausend schweigenden Menschen von ihrer zauberhaften kleinen Sandsteinfelsenheimat hinweg, spülte sie als ungenutzte aufgenommene stumme anspruchslose Gäste den Elbgemeinden in die Arme Flüchtlingslos. Sie trugen es wortlos, standhaft, als Friesen, als Deutsche. Sie hatten 24 Jahre damit gerechnet, sie waren vorbereitet. Ihre Feier in der kleinen Dittenser Kirche am 10. August 1915, als sie 25 Jahre zu Deutschland gehörten, bewies es. Sie waren treu befunden worden, aber niemand verstand diese Treue zu würdigen. Man hatte nicht einmal die Absicht, ihnen diese Treue zu lohnen. Wäre der Krieg anders ausgefallen, dann wäre Helgoland stillschweigend geblieben, was es über vier Kriegesjahre gewesen, eine ausschließliche Domäne der Marine ohne ein ziviles Anhängsel. Es kam jedoch nicht dazu, die schweren Tritte der helgolander Friesen stampften in dem bösen Winter 1918 wieder über die Straßen ihrer ach so veränderten Insel, die ihnen ungastlich entgegenstarrte. Unbeholfen, eigensinnig, unpraktisch, verarmt, aber voll zähen Eifers, wieder Lebensbedingungen zu finden und zu schaffen, gingen die Helgolander daran, Helgoland wieder aufzubauen, allen voran die Frauen, die immer die treibende Kraft, die größere Intelligenz der Inselbevölkerung gewesen waren. Zu den wirtschaftlichen kamen politische Nöte. Helgoland hatte eine kleine Sonderstellung in seiner Selbstverwaltung genossen, die den Bestand des großen deutschen Staates noch nie gefährdet hatte. Landfremdes Volk wurde vorübergehend seßhaft auf dem Fels, der Friedensvertrag näherte Festlandsarbeiter, die sich bald als Herren zu fühlen begannen. Sie begehrten nach bewährtem Muster Rechte, Helgoland schien ihnen als der Ort, ihre Machtgelüste zu schulen. Das wäre der Todesstoß für Helgoland gewesen. Endlich rührte sich die Regierung. Das Unglück wurde, zwar mangelhaft, so doch in seiner größten Gefahr vermieden. Nun steht Helgoland nach

zwei Friedensjahren am Beginn des vierten Dezeniums Deutschseins im wahrsten Sinne des Wortes vor einem Trümmerhaufen. Die Festung und der Hafen fallen unter den langsamen Händen der Arbeiter in Schutt, die Insel zittert täglich unter den Sprengschüssen wie ein Schiff im Orkan. Die Schäden des Krieges sind noch nicht zum zehnten Teil geheilt und schon gesellen sich neue Schäden dazu. Helgoland ist Grenzland, zäh und wortlos sind die Helgolander Deutsche, die in der Nordsee uns Hunderte von Jahren gezeigt haben, wie man sein Deutschtum bewahren kann, seine alten Sitten, Sprache und nationale Würde. Es stünde der Regierung gut an, mit einem großzügigen Dank hier Wunden zu heilen, die mit einer wahren Lammsgebuld nun schon ins siebente Jahr hinein ertragen werden. Helgoland harret und hofft, es wird weiter hoffen und harren, aber ob ihm der Dank für seine Entsagungen, für sein Ausharren werden wird, ist fraglich, es ist Niemand da, der es kennt und liebt und weiß, was es erduldet hat und noch erduldet. Helgoland ist auch als entwaffnete und hafenslose Insel etwas für das Reich wert, aber ganz abgesehen davon handelt es sich hier um eine Dankeschuld und Pflicht, und die sollte eine gute Regierung nicht verabsäumen, einzulösen.

**Zur Psyche der Serben.** Eine völkerpsychologisch-politische Skizze von Dr. R. F. Kaindl. In meinen Ausführungen in diesen Blättern Nr. 14 habe ich nach meiner volkswissenschaftlichen Erfahrung und geschichtlichen Erkenntnis eine kurze Charakteristik der Serben geboten, ihre Leidenschaftlichkeit, ihre Neigung zum Umsturz und zu Gewalttaten, das starke Hervortreten kirchlicher Einflüsse und ihre Zügellosigkeit für maßlose Agitation geschildert. Dabei wurde das neue Werk über die „Süd-slawische Frage“ von „Südland“ (einem Süd-slawen) gebührend berücksichtigt. Auch die Bedeutung der deutschen Ansiedlung und deutscher Einflüsse für die südslawischen Gebiete wurde betont. Trotz der ruhigen Sachlichkeit dieser Ausführungen erhielt ich eine anonyme Zurechtweisung, die nicht gerade in gewählten Worten gehalten war.

Als Schiedsrichter wollen wir nun Serben selbst aufrufen, und zwar den serbischen Gelehrten J. Zwijitsch und den bekannten Leibarzt und Minister König Milans W. Georgewitsch. Ersterer — er ist ordentliches Mitglied der Akademie in Belgrad — sagt in seiner Schrift „Die Annexion Bosniens und der Herzegowina“ (Belgrad 1908) über seine Landsleute: „Der Unabhängigkeitsinstinkt ist so stark, daß er bei einzelnen Personen manchmal antisozial erscheint.“ „Wenn diesem Volke nationales Unrecht geschieht, dann fühlt es etwas in sich, was stärker ist als seine Kraft, und alle die Gründe, welche ihm Enthaltbarkeit empfehlen.“ Dann an anderer Stelle: „Die orthodoxen Serben sind also förmliche unveröhnliche Vertreter einer nationalen unabhängigen Kultur.“ Das stimmt vollständig mit der obigen Schilderung.

Dazu vergleiche man einzelne geschichtliche Episoden, die Georgewitsch in seiner Schrift „Die serbische Frage“ (Stuttgart 1909) erzählt. Die folgenden Zitate sind wörtlich seiner Darstellung entnommen.

Im Jahre 1787 forderte Osterreich die Serben unter günstigen Bedingungen zum Kampf gegen die Türken auf: „Ja, aber die Serben Montenegros wollen nicht den Katholiken helfen. Bischof Peter I., derelbe, der aus Petersburg vertrieben worden ist, will jetzt nicht einmal die Knochen eines Montenegriner's wagen, solange ihm der orthodoxe Kaiser nicht sagt, daß er in den Kampf ziehen soll. Und erst, als der russische Oberst Tutolmin mit einem Heiligenbildchen, das man an der Brust trägt, und mit einem Manifest des russischen Kaisers, in welchem die Montenegriner aufgefordert wurden, in den heiligen Krieg zu ziehen, nach Montenegro gekommen war, erst dann stürzten sich die Montenegriner auch in diesen Krieg.“

Oder man vergleiche die Art und Weise, wie der russische Konsul das serbische Volk gegen seinen König Milan mit allerlei plumphen Lügen aufhetzte und Glauben fand: „Rußland möchte Serbien eine Verfassung geben, damit das Volk es leichter und besser habe, aber der Fürst will diese Verfassung nicht, er will auch weiter, anstatt nach dem Gesetze, nach seiner Willkür herrschen, und damit er dem Drängen Rußlands widerstehen

kann, ist er mit England für eine gewisse Summe einig geworden, damit England den Fürsten gegen das Volk halten soll, und so werden die Serben ihr Vieh den Engländern um einen Spottpreis verkaufen müssen, und selbst diesen Preis wird England nicht in barem Gelde, sondern mit seinen Waren bezahlen. Der Fürst hat alle serbischen Wälder den Engländern verkauft, damit sie mit serbischem Holz ihre Schiffe bauen sollen, er hat ihnen sogar alle Bergwerke des Landes ausgeliefert, und das Volk wird gezwungen werden, seine eignen Wäldungen zu fällen und das Bauholz den Engländern hinunterzutragen. Wer weiß, vielleicht wird es nicht lange dauern, und Serbien wird von lutherischen Geistlichen überschwemmt werden, die gegen unsern heiligen orthodoxen Glauben kämpfen werden. Nachdem das serbische Volk auch ohnedem schon in seinem Glaubenseifer ziemlich stark nachgelassen hat und die Kirchen beinahe leer sind, so wird es dem Fürsten nicht schwerfallen, ganz Serbien dem katholischen und lutherischen Glauben zuzuführen...“ Wenn Waschtschenko (der russische Konsul) bei Gelegenheit dieser Agitationsreisen gegen den Fürsten gar solche Bauern traf, welche einen persönlichen Grund hatten, mit dem Fürsten Milosch unzufrieden zu sein, dann flüsterete er ihnen ins Ohr: „Es ist aus, der Fürst Milosch hat Serbien an England verkauft.“ Georgewitsch fügt hinzu: „Es ist leicht zu denken, wie solche Worte des amtlichen Vertreters des großen Bruderreiches, das für alle Serben heiligen Rußlands, auf die Masse des Volkes wirken mußten.“

Wie die Russen, so machten sich diese Gesinnungsart der Serben auch die Parteien im Innern selbst zunutze. Georgewitsch schildert den Aufruhr der Radikalen gegen Milan: „Aber wie war es ihnen gelungen, 15 000 Serben dazu zu bewegen, ihre Gewehre gegen denjenigen zu richten, der ihnen noch gestern die Unabhängigkeit und Vergrößerung Serbiens gebracht, und der nach so vielen Jahrhunderten die serbische Krone aufstehen ließ? Sehr einfach. Außer dem Handelsvertrage war mit Osterreich-Ungarn auch eine Veterinärkonvention abgeschlossen, welche die serbischen Radikalen heute für ein großes Glück für Serbien an-

sehen würden. Damals aber sagten sie dem Volke, daß diese Konvention nur den Zweck habe, das Vieh in Serbien per Stück zu besteuern. In einem Lande, wo es wegen eines Pfasters Steuerzuschlag möglich war, einen Aufstand zu organisieren (1842), war es nicht schwer, mit dieser Lüge 15 000 Menschen in Aufruhr zu versetzen." Milan mag, als er einmal in einem Gespräch mit Georgjewitsch die Serben als „zuviel Westler, zuviel Revolutionäre“, die Rußland daher nicht leiden könne, bezeichnete, ähnliche Gedanken gehabt haben.

Schließen will ich mit einer Anführung aus meinem 1902 erschienenen Handbuch der „Volkskunde“, wo ich die Wichtigkeit der volkstümlichen Feststellung des Volkscharakters für den Historiker behandelte: „Wenn nun schon der Boden mit Recht stets vor jeder zusammenhängenden geschichtlichen Erzählung betrachtet werden soll, weil der auf ihm lebende Mensch seinen Einflüssen sich nicht entziehen kann, soll es da dem Historiker gleichgültig sein, tiefere Blicke in die Seele des Volkes zu werfen, mit dessen Geschichte er sich beschäftigt? Sollten dessen Lebensgewohnheiten, Anschauungen und dergleichen nicht von Einfluß auf sein Auftreten in der Geschichte und seine historische Entwicklung sein? Wenn der Charakter des Einzelwesens für dessen Tun und Lassen zum großen Teile bestimmend ist, so muß dies im gewissen Sinne doch auch von der Summe der Einzelwesen, dem Volke gelten. Sehr treffend bemerkt Krauß in der Einleitung zum serbischen Guslarenlied „Von Bilen, die ein Helden-gemezel ansagen“ (Am Urquell, I, S. 3) folgendes: „Die Fabel behandelt einen Kampf um nichts, ein furchtbares Gemezel um einige Tropfen vergossenen Weines. So ist der Südslawe seit jeher gewesen und so zeigen sich auch die slawischen Balkanstaaten in der Gegenwart. Die Politiker nennen den Balkan den Wetterwinkel Europas. Man hat von dort manche politische Überraschung erlebt, für die man keine Erklärung sich zu geben weiß. Man höre den Guslaren und seine Lieder, dann wird man auch den Südslawen verstehen.“

Diese Bemerkungen über die Psyche der Serben sind schon vor zwanzig Jahren nieder-

geschrieben worden. Für diese Auffassung waren also nicht erst etwa die Vorgänge seit 1914 maßgebend. Man ersieht daraus wie interessant volkstümliche und völkerpsychologische Studien für die Geschichtsforscher und Politiker sein können.\*)

**Die Technische Nothilfe.** Am 30. September 1920 war ein Jahr verfloßen, seitdem in Deutschland die Technische Nothilfe ins Leben gerufen wurde. Zweck und Ziele der Technischen Nothilfe dürften heute, nach einem Jahr segensreichem Wirken, der großen Öffentlichkeit in Deutschland genügend bekannt sein.

Bei der Gründung der Technischen Nothilfe müssen wir zwei große Bewegungen unterscheiden. Einmal strebten die Arbeitnehmer danach, mit allen Mitteln die Gewalt in ihre Hände zu bekommen, um den Unternehmergewinn auszuschalten, zum andern war die Allgemeinheit bestrebt, ihrerseits die Auswirkungen von Arbeitseinstellungen auf die Volkswirtschaft zu neutralisieren, da sie nicht unter den wirtschaftlichen oder politischen Kämpfen anderer leiden wollte.

Der Kampf der Arbeitnehmer um die Verbesserung ihres Loses beginnt im 14. Jahrhundert. Damals bestanden in Deutschland die Zünfte, die sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer (Meister und Gesellen) umschlossen. Im Laufe der Zeit machte sich seitens der Gesellen der Wunsch bemerkbar, aus der Zunftgerichtsbarkeit der Meister auszuschleichen und sich selbst Gesetze geben zu dürfen. Hier haben wir die ersten Bestrebungen der Arbeitnehmer, nach eigener Koalition zu suchen.

Diese Bestrebungen führten zu größeren Arbeitseinstellungen, die nicht wie heute sich innerhalb kurzer Frist erledigten, sondern zum Teil Jahre anhielten. Ich erinnere nur an den Streik der Konstanger Schneidergesellen (1389 und 1410) und an den Streik der Kolmarer Bäckergesellen, der 1495 begann und 10 Jahre dauerte. Reichserlasse und Reichsgesetze suchten die Streiks zu unterbinden, jedoch haben die Arbeitnehmer immer wieder die Gelegenheit

\*) Darüber auch meine Czernowitzer Rektoratsrede 1912.

wahrgenommen, um ihrerseits auf Durchführung der unbedingten Koalitionsfreiheit zu dringen. Die erste preussische Gewerbeordnung vom Jahre 1815 brachte dann auch den Arbeitern eine beschränkte Koalitionsfreiheit, die durch die §§ 152, 153 der neuen preussischen Gewerbeordnung von 1869 erweitert wurde. Die Gewerbeordnung wurde nach Gründung des Deutschen Reiches auch auf die übrigen Bundesstaaten ausgedehnt. Erst die neue deutsche Reichsverfassung vom 11. August 1919 gab mit dem Artikel 139 allen Arbeitnehmern und Arbeitgebern völlige Koalitionsfreiheit.

In welcher Weise die Koalitionsfreiheit von einem großen Teil der nicht in gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer ausgenutzt wurde, hat das deutsche Volk seit der Revolution zur Genüge am eigenen Leibe verspürt. Aus diesem Grunde ergab sich in Deutschland die volkswirtschaftliche Notwendigkeit einer eingeschränkten Streikfreiheit. Andere Länder waren in dieser Beziehung Deutschland schon vorangegangen. So hatte das Wirtschaftsleben Australiens 1913 durch einen

großen Streit der Hafenarbeiter zu leiden, da die Fleischausfuhr stockte, das in den Lagerhäusern aufgestapelte Fleisch zu verderben drohte und die Konsumenten (England) ohne Zufuhr waren. Da wurde von einigen Landwirten eine Organisation ins Leben gerufen, die sich aus Freiwilligen zusammensetzte und die die unbedingt notwendigen Arbeiten, das Löschen der Dampfer, vornahm. Ähnliche Bewegungen sind 1909 in Schweden zu verzeichnen, 1911 in Spanien und 1918 in England. Das parallele Entstehen dieser Organisationen in allen Industriestaaten (Amerika 1919, Frankreich 1920, Österreich 1920, Dänemark 1920, Italien 1920) überzeugt den Volkswirtschaftler von der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Organisationen. Als Grund ist die von Marx schon prophezeite Verschärfung des Klassenkampfes anzusehen. Als volkswirtschaftlicher Beurteiler müssen wir sagen, daß in keinem Lande die Organisation so objektiv arbeiten kann wie in Deutschland, da es sich hier um rein staatliche Organisationen ohne Unterstützung von privaten Mitteln handelt, indessen in allen anderen Ländern

# Pädagogium Waren in Mecklenburg am Müritzsee

Vorbereitung auf alle Klassen der verschiedenen Schulsysteme (Umschulung). Insbesondere Vorbereitung auf die Einjährigen-, Prima- und Reifeprüfung.

Dr. Michaelis.

die Organisationen aus Privatmitteln unterstützt werden. Für die deutschen Organisationen ist infolge ihres staatlichen Charakters allein das Interesse der Allgemeinheit maßgebend.

Man kann nur wünschen, daß die deutsche Technische Nothilfe in ebenso sachlicher Weise

wie bisher, unbeeinflusst durch politische und wirtschaftliche Interessen kleiner Gruppen zum Wohle der Allgemeinheit weiter arbeiten möge; ihre Aufgabe sei einzig und allein die Aufgabe des „Roten Kreuzes im Wirtschaftskampfe“.

F. Bg.

Verantwortlich: i. V. Hans von Sodenstern in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a. Fernruf: 2490 6610.

Verlag: A. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck W. Bodeker Buchdruckerei, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet

## Notizen

Ein kynologisch = photographisches Preis-ausschreiben mit Preisen in Höhe von M 2000.— schreibt der Verlag des „Deutschen Jägers“, München, Briener Str. 9, aus. Preisrichter: Freiherr von Besserer, München, Freiherr von Perfall, Schloß Greifenberg am Ammersee, Apotheker Jungermann, München, und Verlag und kynolog. Schriftleiter des „Deutschen Jägers“. Genaue Bedingungen durch den Verlag.

Dem heutigen Heft liegen Prospekte der Verlagsbuchhandlung Richard Carl Schmidt & Co.,

Berlin W 62, betr. „Das alte Buch“, und des Verlags für Handelswissenschaft G. A. Gloeckner, Leipzig, betr. „Notschildes Taschenbuch für Kaufleute“, bei, auf die wir besonders hinweisen.

Ferner machen wir auf den dem Heft vorn beigehefteten Prospekt der Firma August Scherl, G. m. b. H. Berlin, aufmerksam. Diese Ankündigung: „Zwei Jahre unter Kannibalen“ von Hauptmann Hermann Dehner wird unsern Lesern, denen der Verfasser durch seinen Aufsatz im Heft 16, 17 kein Fremder mehr ist, willkommen sein.

SOEBEN ERSCIEN:



## Das Dresdner Buch

Das Jahrbuch des Dresdner Bürgertums  
1920 — 1922

mit Bildern von Friedrich Pelz  
mit neoneinanderstehendem

Kalender 1920 / 1921 / 1922 / für 3 Jahre

sein Erwerb bedeutet Geldersparnis  
in der Zeit der Buchverteuerung  
mit Werttaseln für Wertpapiere, Versicherungsscheine,  
Spartassendbücher, Anschriften, Bezugsquellen, neuesten  
Posttarif, wichtigen Bornertungen und dem Anhang

Das kleine Dresdner Adreßbuch  
ein Bezugsquellenverzeichnis für den Hausgebrauch  
zugleich ein

übersichtliches Branchen-Telephonverzeichnis

Schöngeistige und wirtschaftliche Aufsätze von  
Ottomar Enking, Alice von Gaudy, Leo Lenz, Otto Vertel,  
Karl Woermann, Gerda v. Robertus-Schlieben, Rein-  
hold Fuchs, Ernst Köhler-Saufen, Georg v. d. Gabelentz,  
Cornelius Gurtt, Reichsminister Koch,  
Bermann Schumacher u. v. a.

Preis 10 Mark

Neuwirtschaftlicher Verlag Max Rosenkranz  
Für d. Buchhandel: Alexander Köhler Verlag  
Druck u. Ausstattung: C. E. Reinhold & Söhne  
Dresden

In jeder Buchhandlung  
und in allen besseren Papierwarengeschäften erhältlich

## Nerven . . .

von Dr. C. H. Konzet,  
München.

Ein leidenschaftlich. Buch  
der Liebe und der Politik,  
welches uns in den  
Herd d. Weltkatastrophe,  
Serbien, führt und hoch-  
interessante Aufschlüsse  
über die Ermordung des  
Erzherzogs Franz Ferdinand  
und die des Türken Sema  
Bey in Paris und and. gibt.  
Man verfolgt mit wachsen-  
der Spannung die poli-  
tischen Intrigen, die, ge-  
würfelt v. der fanatischen  
Slavin Alexandra, zur Welt-  
katastrophe wurden. ::

Ladenpr.: Eleg. geb. M. 5.50, geh. M. 3.60

Verlag Walther Gensch, Jena.

Ein packender blutiger Bericht  
über franz. Brutalität, Niederracht  
u. Gemeinheit sow. ab deutsch.  
Helden u. Ausdauer. Berichte  
schneid. Fluchty rs., durchwob v.  
Gehässigk. franz. Willkür, die das  
wahre Franzosentum beleuchten,  
fesseln d. Les. bis z. letzt. Wort i. dem  
Buche von Hellmuth Korth

## Wir weißen Sklaven.

Meine Erlebn. in der franz. Ge-  
fangenschaft. In auffall. Umschlag  
M. 8.—, geschmackvoll gebunden  
M. 13.—. Zuschlagsfrei.

Mühlmann-Verlag (Grosse), Halle a. S. 4.